

U 237
12

A

DODONA.

EINE HISTORISCH-ANTIQUARISCHE UNTERSUCHUNG

VON

3317

FRANZ DOROTHEUS GERLACH.

ci



BASEL.

SCHWEIGHAUSER'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

1859.

H. 24.

A

DODONA.

O! Where, Dodona! is thine aged grove,
Prophetic fount, and oracle divine?
What valley echo'd the reponse of Jove?
What trace remaineth of the thunderers shrine?
All, all forgotten - - - - -

Lord Byron Child Harold II, 53.

Wenn es eine wohlbegründete Forderung der Wissenschaft ist, jede schwierige Frage aus dem Gebiete geschichtlicher Forschung einer immer erneuerten Prüfung zu unterwerfen und deren Lösung zu versuchen, so kann diess am wenigsten bei dem vorliegenden Gegenstand befremden, dessen tiefe Bedeutung wenigstens dem Alterthum nicht zweifelhaft erschien¹⁾. Das geheimnißvolle Dunkel, welches alle Erscheinungen des frühesten Lebens der Völker umhüllt, übt schon an sich einen mächtigen Reiz. Es kömmt hiezu die abweichende Beurtheilung der alten Schriftsteller selbst, welche eine Uebung des Scharfsinns verheisst. Endlich über Allem steht die Liebe zur Wahrheit und das tief gefühlte Sehnen, Geist und Sinn der Völker des Alterthums immer vollkommener zu begreifen und den innern Zusammenhang zu ergründen. Wenn daher den vielen Untersuchungen über diesen Gegenstand²⁾ ein neuer Versuch sich anreihet, so geschieht es weder aus Unkenntniß

1) Cicero de Div. I, 1: «Quam coloniam Graecia misit in Aeoliam, Ioniam, Asiam, Siciliam, Italiam, sine Pythio, sine Dodonaeco aut Hammonis oraculo?» Id. I, 43: «(Lacedaemonii) de rebus maioribus semper aut Delphis oraculum aut ab Hammone aut a Dodona petebant.»

2) Von der ziemlich reichhaltigen Litteratur über diesen Gegenstand hebe ich folgendes heraus: Ausser den zahlreichen Anführungen bei den Alten, bei Homer, Hesiod, Herodot, Strabo, Aristoteles, Sophokles, Pausanias, Philostratus, Suidas, Scymnus von Chios, Stephanus Byzantinus, Eustathius u. A., welche jeder an seinem Orte werden angeführt werden, nenne ich: Io. Sibranda de oraculo Dodonaeco, Franeq. 1695, Sallier und De Brosses in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions T. V und XXXV, Gronov. Thesaur. VII, p. 274—324, Cordes de Oraculo Dodonaeco, Groningae 1826, Jos. Arneth über das Taubenorakel von Dodona, Wien 1840, mit Kreuzers Recension in den Münchner gelehrten Anzeigen 1840, n. 131 und 132, das Pelasgische Orakel des Zeus in Dodona von Ernst von Lasaulx, Würzburg 1840. 4; ferner Preller in Pauli's Real-Encyclopädie, Klausen in Ersch und Gruber III, 4, S. 321, Zander und Richter ebendasselbst I, 26, Stühr Religionsystem der Hellenen I, 29, Buttman im Mythologos, O. Müller Prolegomena, Creuzer Symbolik und Mythologie an vielen

der Schwierigkeiten des Gegenstandes, noch mit Nichtachtung des bisher Geleisteten, sondern in der Ueberzeugung, dass der heutige Standpunkt der Wissenschaft eine umfassendere Behandlung und eine verschiedenartige Auffassung gebietet. Ob es mir gelungen den richtigen Ausgangspunkt zu finden und gerechten Anforderungen zu genügen, mögen Kundige beurtheilen.

Das Land Epirus, welches in den Zeiten des Glanzes von Griechenland, als der Barbarei verfallen, fast keinen Einfluss auf die Geschicke der Hellenen auszuüben scheint, war nicht zur gleichen Unbedeutendheit in der frühesten Zeit verurtheilt. Als die nordwestlichste Landschaft Griechenlands weniger den unmittelbaren Einwirkungen des Morgenlandes unterworfen und an seiner nördlichen Grenze von den wilden und rohen Stämmen der Illyrier bedroht, würde es der Entwicklung des griechischen Lebens ganz fremd geblieben sein, wenn nicht die langgestreckte buchtenreiche Küste, ein inselreiches Meer und die Nähe Italiens das Land vor jener unfruchtbaren Abgeschlossenheit bewahrt hätte, welche, weil sie nur frühere Zustände immer aufs Neue wiederholt, die Vorstellung ewigen Stillstandes erweckt. Denn wenn der oft geäußerte Gedanke von einer eigenthümlichen, von innen heraus sich gestaltenden Entwicklung der Völker wohl überhaupt ins Reich der Träume zu verweisen ist, so möchte diese Vorstellung am wenigsten auf die Griechen Anwendung gestatten, deren reiche Lebensentfaltung unter Andern auch durch eine grosse Mannigfaltigkeit äusserer Einwirkungen bedingt erscheint. Dass einer solchen auch das Land Epirus nicht entbehrte, möchte, wie bemerkt, schon seine Lage auf dem nächsten Seewege von Osten nach Westen errathen lassen, der geringen Entfernung von den frühzeitig entwickelten Staaten des Pelopones nicht zu gedenken. Scheint es doch als wenn die Kette von Inseln von Elis aus als eben so viele Wegweiser zu betrachten wären, um den Seefahrer nach Chaonien zu geleiten, wie denn Aeneas in der That auf diesem Wege zu dem stammverwandten Fürsten Helenus gekommen ist. Und dass schon in den frühesten Zeiten ein lebhafter Verkehr zur See in jenen Gewässern vorausgesetzt wurde, das beweist doch wohl hinlänglich die überwiegende Neigung der alten Erklärer, gerade dort das Land der kundigen Seefahrer und des wohlgeordneten Staates der Phaiaken zu suchen¹⁾. Wenn Manche darin eine blosser Fiction, das heisst doch wohl reine Erdichtung finden wollen²⁾, so verkennen sie ganz und gar das Wesen alterthümlicher Dichtung, welche nicht den Stoff aus dem Nichts hervorruft, sondern nur das Recht freier Verbindung in Anspruch nimmt und auch hierin der Ueberlieferung folgt. So wie nun die Epiroten durch

Stellen, Pouqueville Reise durch Griechenland, Vol., 1 und 4, Leake Northern Greece T. IV, Sitzungsberichte der kaiserlichen Academie der Wissenschaften, Jahrgang 1850, zweite Abtheilung Seite 126, u. s. w.

¹⁾ Thuk. I, 25. III, 70, Eustath. zu Dion., Perieg. 492, Plin. II. N. IV, 12. 19, Schol. Apollon. Rhod. IV, 992, Steph. Byz. s. v. Drep. u. Scheria Schol. Od. V. 34 u. XIII, 130, Diod. IV, 72, Paus. II, 5. 2, Strabo I, p. 44, VII, p. 299.

²⁾ Welker Rhein. Museum 1833.